

75. Impuls – Woche vom 25. September – 1. Oktober 2011

Thema: Kirchensteuer

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

diesen 75. Impuls möchte ich dem Thema „Kirchensteuer“ widmen, das mehrfach auch von Eurer Seite gewünscht worden war.

Wir sind am kommenden Sonntag beim Erntedankfest angelangt, sozusagen jedes Jahr kann sich die Kirche über eine reiche Ernte auch an Steuern bedanken, denn unsere Kirche in Deutschland bezieht nach wie vor jedes Jahr mehrere Milliarden Euro an Kirchensteuern. Dies tut nicht nur unsere, sondern auch die evangelische Kirche und einige andere kleinere Gemeinschaften mit uns.

Geschichtlicher Hintergrund

Wie kommt es eigentlich zu dieser doch etwas merkwürdigen Einrichtung der Kirchensteuer? Denn immerhin sind wir in Deutschland, zusammen mit einigen anderen wenigen Ausnahmen, die einzige Nation, die in so umfangreicher Weise mit staatlicher Hilfe ihre Kirchensteuern eintreibt.

Das kann man eigentlich nur verstehen wenn man den historischen Hintergrund kennt. Dies geht immerhin gut zweihundert Jahre zurück, auf das Jahr 1803, auf die sogenannte Säkularisation. Damals wurden durch Reichsbeschluss ganz viele kirchliche Güter eingezogen. Das hatte damals historische Hintergründe, man wollte die Fürsten, die einige Gebiete an Frankreich verloren hatten, mit dem Einzug der kirchlichen Güter für ihre Verluste entschädigen.

Dieser Einbruch war für die Kirche – für die Kirchen, nicht nur für die katholische – ein ziemlich dramatischer, denn damals verlor sie weitgehend ihre finanzielle Grundlage. Alle Ländereien, auch viele Klöster und andere Güter wurden verstaatlicht, bzw. von diesen Fürsten vereinnahmt. In der Folge dessen allerdings hat dann auch der Staat die Verantwortung für die Finanzierung der Kirche direkt übernommen und viele Gemeinden mussten von nun an für den Unterhalt ihrer Gotteshäuser und der Staat als Ganzes dann auch für die Besoldung der Geistlichen aufkommen. Da ihm dies im Laufe des 19. Jahrhunderts dann mehr und mehr zu teuer bzw. manchmal auch schwierig vorkam, zumal dann auch eine gewisse innere Säkularisierung sich ja fortgeführt hat, so dass es auch Gemeinden gab, die nicht mehr so religiös waren und das Staatliche und das Kirchliche sich immer mehr auseinanderdividiert hatten, hatte der Staat immer mehr nach Möglichkeiten gesucht seine finanzielle Last der Kirchenbesoldung und auch des Unterhalts der kirchlichen Güter abschütteln zu können.

So sind schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Kirchensteuern eingeführt worden. Das hat sich dann mit zunehmender Entwicklung immer weiter verbreitet, so dass es dann letztlich zu den ersten großen Konkordaten kam und dann ganze Länder wie Bayern, Baden, oder Preußen gemeinsame Konkordate mit dem Vatikan geschlossen haben und Kirchensteuern für ihre Ländereien eingeführt haben. Das letzte große Konkordat in dieser Hinsicht geschah just am Anfang des nationalsozialistischen Regimes im Jahre 1933, wo dann für das ganze deutsche Reich im Reichskonkordat die Kirchensteuer festgeschrieben wurde und dies wurde auch nach dem 2. Weltkrieg nicht weiter verändert.

Biblischer Hintergrund

Zunächst einmal dürfen wir auf die Heilige Schrift schauen, denn es gibt durchaus auch eine biblische Grundlage für Kirchensteuern. Immerhin kannte schon die Zeit Jesu eine Tempelsteuer, das Judentum kannte sie schon lange Zeit vor die Kirche entstand. Und Jesus selbst, so wird uns im Matthäus-Evangelium unter anderem berichtet, entrichtete sogar diese Tempelsteuer nicht nur für sich, sondern auch, wie wir es in Matthäus 17,24 lesen können, für Petrus und zwar gleich durch ein kleines Wunder. Er bittet ihn, einen Fisch zu angeln und im Maul des Fisches findet Petrus dann die Tempelsteuer für Jesus und für sich selbst.

Die frühe Christenheit, die sogenannte Urgemeinde, war ohnehin geprägt von einem hohen Ideal der Gütergemeinschaft, das heißt, alle Gläubigen, wie es dort wörtlich in der Apostelgeschichte (4,32) heißt, waren ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten

alles gemeinsam. Sie haben gemeinsam durch den Beitrag ihres Vermögens den Unterhalt für ihre Gemeinschaft bestritten. Es werden auch Beispiele in der Apostelgeschichte aufgezählt:

Positive, da wird der Apostel Barnabas als Beispiel hergenommen, der einen Acker verkauft hat um ihn der Gemeinde zu überlassen (Apg 4, 36-37), und auch negative, ganz berühmt ist das Negativbeispiel von Hanaias und Saphira, die zwar auch einen Beitrag leisteten, aber dabei ein wenig betrügen wollten und dann in einem großen Straf Wunder die Konsequenzen ihres Betrugs zu tragen haben, sogar sozusagen aufgrund ihrer Betrügereien vom Tode ereilt werden. (Apg 5,1-10)

In all diesen biblischen Grundlegungen allerdings fällt auf, dass immer der Charakter der Freiwilligkeit dieser Gaben gewahrt war. Jesus betont ihn bei seiner Gabe der Tempelsteuer ausdrücklich und auch bei der Gütergemeinschaft der Urgemeinde wird ausdrücklich jeglicher Zwang abgelehnt, es kommt nur auf die Ehrlichkeit an. Nun, in sich ist es ja logisch und verständlich, dass jeder Gläubige in gewissem Sinne natürlich auch Mitverantwortung für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Glaubensgemeinschaft, der Kirche, hat und insofern auch eine gewisse Verpflichtung hat, zu deren Unterhalt beizutragen. Aber diese zwanghafte Abgabe, die wir in Deutschland kennen, ist letztlich von der Heiligen Schrift kaum gedeckt, man könnte sie, ohne groß in Zweifel zu geraten, als eine wirklich unglückliche Verquickung von Glaube und Geld betrachten, die nur wenig dem nachsteht, was wir im 16. Jahrhundert mit dem sogenannten Ablasshandel erlebt hatten, der ja dann letztlich zur Reformation geführt hat, wo man auch Glaubensgeheimnisse mit Geldgaben verbunden hat.

Papst Benedikt

Der berühmteste Kritiker unserer deutschen Kirchensteuer ist immerhin Papst Benedikt selbst, der keinen Hehl daraus gemacht hat, schon vor seiner Papstwahl, und unter anderem in dem berühmten Interviewbuch von Peter Seewald aus dem Jahr 2004 „Salz der Erde“ wörtlich auf die Frage geantwortet hat, wie das mit der Kirchensteuer wohl weitergehen könnte, und er sagt – ich zitiere: „Ich wage nicht zu beurteilen, wie es genau weitergehen wird“ – meint er – „im großen und ganzen wird, wie mir scheint, das deutsche Kirchensteuersystem heute noch von einem ziemlich breiten Konsens getragen, weil man die Sozialleistungen der Kirchen anerkennt. Vielleicht könnte in Zukunft einmal der Weg in die Richtung des italienischen Systems gehen, das zum einen einen viel niedrigeren Hebesatz hat, zum anderen aber, das scheint mir wichtig, die Freiwilligkeit festhält. In Italien muss zwar jeder einen bestimmten Satz seines Einkommens, 0,8 Prozent, glaube ich, einem kulturellen, bzw. wohltätigen Zweck zuführen, worunter die katholische Kirche figuriert, aber er kann den Adressaten frei wählen. Faktisch wählt die ganz große Mehrheit die katholische Kirche, aber die Wahl ist freiwillig.“

Bedeutung der Kirchensteuer

Warum tut sich unsere Kirche so schwer, in Deutschland auf die Kirchensteuer zu verzichten? Die Antwort ist ziemlich einfach: Wegen der schwerwiegenden Konsequenzen, die bei einer Abschaffung eintreten würden. Immerhin bestreiten alle unsere Diözesen weit über die Hälfte ihrer Ausgaben durch die Kirchensteuer und immerhin sind beide Kirchen in Deutschland, miteinander zusammengerechnet, der größte nichtstaatliche Arbeitgeber. Ungefähr 1,2 Millionen Menschen arbeiten bei der Kirche. Wenn die Kirchensteuer fällt, werden ganz ganz viele dieser Arbeitsplätze auch fallen. Sie könnten dann vielleicht wieder von anderen staatlichen Institutionen aufgefangen werden, aber das würde doch riesige Umbrüche bedeuten und es hätte ja auch andere Konsequenzen, wie eben die Schließung von Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern und nicht zuletzt natürlich bedeutende Einschränkungen in der personellen Ausstattung unserer Pfarrgemeinden, bis zu den Sekretärinnen, Mesnern, Organisten, usw.

Deswegen ist in den nächsten Jahren da wohl noch nicht so schnell mit einer Änderung zu rechnen, zumal in unseren Breiten fast alle großen Parteien, komischerweise jenseits aller weltanschaulichen Orientierung, an der Kirchensteuer durchaus festhalten. Soweit ich sehe, ist in der momentanen Parteienlandschaft höchstens die neue Berliner Piratenpartei gegen die Kirchensteuer, sonst findet man überall eher leise Töne. Denn der Staat und seine gewählten Amtsträger wissen wohl, was sie an der Kirchensteuer haben, was sie sich selber damit auch an staatlichen Ausgaben ersparen. Immerhin finanzieren damit ja auch die doch

immer weniger werdenden Kirchenmitglieder viele wichtige staatliche Aufgaben, die der Staat sonst für viel teureres Geld selber aufbringen müsste.

Nun, wir können letztlich nur das eine tun, man muss im Leben und im Glauben immer auch mit zweitguten, oder nicht ganz so guten Lösungen zurechtkommen. Wir können nur die Dinge so nehmen wie sie sind und das Positive darin sehen.

Wort des Lebens

Ich möchte Euch als Wort des Lebens generell und das nicht nur auf die Kirchensteuer bezogen, das Zitat aus dem 2. Korintherbrief mitgeben, wo Paulus seiner Gemeinde in Korinth einmal den Rat gibt: „Gott liebt einen fröhlichen Geber.“ Geben wir die Dinge, die wir vom Staat sozusagen erzwungen geben müssen, trotzdem gern. Die Kirche kann mit diesen Geldern auch viel Gutes tun und letztlich ist es wohl in der kirchlichen Hand auch besser aufgehoben, wie wenn der Staat diese Gelder selbst verwalten oder verbrauchen würde.

Ich denke, auch wegen der Kirchensteuer konnte die deutsche Kirche in den letzten Jahrzehnten unendlich viele Hilfsstellungen, auch für die Weltkirche, geben. Denn gerade auch die deutschen großen Hilfswerke sind ja nur deswegen so umfangreich bei uns möglich, weil die Grundbedürfnisse unserer Kirche schon einmal durch die Kirchensteuer abgedeckt sind und wir so freie Kapazitäten haben und große Hilfswerke aufbauen konnten für die Weltkirche, wie Misereor, Adveniat, Kirche in Not, Renovabis, und wie sie alle heißen. Nehmen wir den Satz mit auf den Weg:

„Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9,7)

und gehen wir mit dieser Freude wieder in die kommende Woche. Ich bitte um den Segen Gottes für Euch alle.

Fragen:

1. Wie können wir verständnisvoll auf Kritik an der Kirchensteuer reagieren?
2. Welche Argumente für die Kirchensteuer können wir bei Kritik in den Vordergrund stellen?

„Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9,7)